

Frauen in kirchlichen Leitungspositionen

Vortrag von Kardinal Reinhard Marx
beim Kardinalsrat in Rom

2. Dezember 2019

Frauen in kirchlichen Leitungspositionen. Vortrag von Kardinal Reinhard Marx beim Kardinalsrat in Rom / hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. – Bonn 2020. – 18 S. – (Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz ; 32)

INHALT

Frauen in kirchlichen Leitungspositionen.....	5
Ein Drittel und mehr Frauen in kirchlichen Leitungspositionen.....	5
Theologisch-anthropologische Grundlagen.....	6
Entwicklungen in den deutschen (Erz-)Diözesen bis 2013	8
Studententag der deutschen Bischöfe zum Thema: „Das Zusammenwirken von Frauen und Männern im Dienst und Leben der Kirche“ (2013)	10
Maßnahmen auf der Ebene der Deutschen Bischofskonferenz seit 2013.....	11
Auswertung der Entwicklungen 2018 in der Deutschen Bischofskonferenz	14
Was ist zu tun?.....	16

Frauen in kirchlichen Leitungspositionen¹

Ein Drittel und mehr Frauen in kirchlichen Leitungspositionen

Der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz hat im November 2018 beschlossen, den Anteil von Frauen in den höheren Führungspositionen, die allen Laien offenstehen, in den nächsten fünf Jahren auf ein Drittel und mehr zu steigern. Es geht um Führungsaufgaben in den Generalvikariaten und Ordinariaten unterhalb des Generalvikars, wie zum Beispiel die Leitung des Bauamtes, der Finanzabteilung, der Öffentlichkeitsarbeit, der Personalverwaltung, des Schul- oder Seelsorgeamtes usw. Auch wenn vielleicht nicht alle Bischöfe den Beschluss einer Quote favorisierten, so gibt es doch im deutschen Episkopat keinen wirklichen Dissens zu dem dahinterstehenden Anliegen: wir müssen Frauen noch viel mehr an den Leitungsaufgaben in der Kirche beteiligen. Einige Bistümer (zum Beispiel München und Freising) gehen auch weiter hinsichtlich einer „Teilung“ des Amtes des Generalvikars, sodass Aufgaben des Generalvikars von Frauen wahrgenommen werden können.

Hinter dieser Entscheidung stehen theologisch-anthropologische Überlegungen sowie ekklesiologische Erkenntnisse und kirchlich-pastorale Erfahrungen der letzten Jahre.

¹ Diese Publikation dokumentiert den Vortrag, den Kardinal Reinhard Marx als Mitglied des sogenannten Kardinalsrates (K9-Rat) zur Beratung von Papst Franziskus bei der Leitung der Weltkirche und zur Überarbeitung der Apostolischen Konstitution über die Kurie *Pastor bonus* in der 32. Sitzung vom 2.–4. Dezember 2019 gehalten hat.

Theologisch-anthropologische Grundlagen

Papst Johannes XXIII. hat bereits 1963 die Tatsache, dass Frauen ihr Recht auf gleiche Teilhabe am öffentlichen Leben geltend machen, als ein „Zeichen der Zeit“² benannt. Das Zweite Vatikanische Konzil und die Päpste von Paul VI. bis heute haben – nicht zuletzt auch angesichts des gesellschaftlichen Wandels im Selbstverständnis und Bild der Frau – die Bedeutung und aktive Stellung der Frau in der Kirche betont und theologisch vertieft. Daran erinnert auch das Abschlussdokument der Sonderversammlung der Bischofssynode für den Amazonas³.

Die deutschen Bischöfe haben diese theologischen und ekklesiologischen Vorgaben in einem grundlegenden Text *Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft*⁴ (21. September 1981) für die Kirche in Deutschland konkretisiert. Denn die vielen würdigenden lehramtlichen Äußerungen zur Würde und Berufung der Frau führen konsequenterweise zur Frage, was dies für die aktive Teilhabe von Frauen nicht nur am gesellschaftlichen Leben, sondern auch an den Diensten und Ämtern der Kirche bedeutet. Der Entwurf des Schreibens der deutschen

² Papst Johannes XXIII., Enzyklika *Pacem in terris* über den Frieden unter allen Völkern in Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit (11. April 1963), Nr. 21 f.

³ Vgl. Bischofssynode – Sonderversammlung für Amazonien: Amazonien – Neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie. *Schlussdokument* (26. Oktober 2019), Nr. 100: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Querida Amazonia* von Papst Franziskus an das Volk Gottes und an alle Menschen guten Willens: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 222 (Bonn 2020), S. 138.

⁴ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft*. Die deutschen Bischöfe Nr. 30 (Bonn 1981).

Bischöfe von 1981 stammte vom damaligen Bischof von Rottenburg-Stuttgart, Walter Kasper. Wichtige Modi zu dem Schreiben wurden unter anderem vom damaligen Erzbischof von München und Freising, Joseph Kardinal Ratzinger, eingefügt.

Die deutschen Bischöfe haben in dem genannten Schreiben folgende theologisch-anthropologisch begründete Leitlinie für das Verständnis und Verhältnis von Männern und Frauen dargelegt:

1. „Mann und Frau sind gleich als Person“ (S. 8),
2. aber „in der Ausprägung ihres Menschseins verschieden“ (S. 12)
3. und darum „auf gegenseitige Partnerschaft angewiesen“ (S. 16).

Denn nur so, im partnerschaftlichen Zusammenwirken von Männern und Frauen in der Gesellschaft wie auch in der Kirche auf allen ihren Ebenen, kann das volle Menschsein sichtbar und damit der Schöpfungsauftrag Gottes (*Gen 1,27–28*) erfüllt werden. Für den Bereich der Kirche sagten die Bischöfe 1981 zu, sich dafür einzusetzen, dass „Frauen zu allen Diensten zugelassen werden, die theologisch möglich, pastoral sinnvoll, angemessen und notwendig sind“ (S. 19). Im Blick auf die Gesellschaft erwarteten die Bischöfe, dass die Kirche damit zu einem „Modell für das gleichwertige und partnerschaftliche Zusammenleben und -wirken von Männern und Frauen“ (S. 19) wird.

In den folgenden Jahren wuchs zwar der Anteil von Frauen unter den pastoralen Mitarbeitern und bei den caritativen Diensten, aber in den Leitungsaufgaben und bei den Leitungsstellen blieben sie stark unterrepräsentiert.

Entwicklungen in den deutschen (Erz-)Diözesen bis 2013

Dreißig Jahre nach diesem Wort der deutschen Bischöfe haben wir vonseiten der Deutschen Bischofskonferenz darum eine Untersuchung in Auftrag gegeben, um valide Zahlen und Fakten zur Teilhabe von Frauen an (allen Laien möglichen) Leitungsfunktionen in den Diözesen zu erhalten. Unter Leitungsaufgaben wurden hier Stellen verstanden, deren Inhaber/in Personal- und Finanzverantwortung sowie Leitlinienkompetenz hat.

2013 betrug der Frauenanteil auf der oberen (direkt unterhalb des Generalvikars) und auf der mittleren Leitungsebene der deutschen Generalvikariate/Ordinate 13 Prozent beziehungsweise 19 Prozent. Im Einzelnen schlüsselten sich die Zahlen für die obere Leitungsebene so auf:

- 28 Stellen (12,73 Prozent) wurden von Frauen,
- 83 Stellen (37,73 Prozent) von männlichen Laien,
- 109 Stellen (49,55 Prozent) von 108 Priestern besetzt.

Die Zahlen machen deutlich:

1. Der Rückgang an Berufungen zum Priestertum führt in der Personal- und Pastoralentwicklung auch dazu, dass die dem Priester vorbehaltene Leitung (die *cura plena pastoralis*) vor allem in der Seelsorge und in den größer werdenden Pfarreien notwendig ist und die Zahl der leitenden Priester in den Verwaltungen zurückgeht. Das eröffnet qualifizierten Laien neue Führungsebenen in der Kirche.

2. Der gegenüber den männlichen Laien deutlich geringere Anteil von Frauen in den Leitungspositionen der Generalvikariate und Ordinate – und das gilt entsprechend auch für alle ande-

ren Bildungs- und Sozialeinrichtungen der Kirche (zum Beispiel Schulen, Akademien, Krankenhäuser usw.) – hat nur bedingt etwas mit ihrem Ausschluss von der Ordination zu tun. Der geringe Frauenanteil auch in den kirchlichen Leitungsaufgaben hat vielmehr mit einer „männerbündischen“ Kultur zu tun, die es männlichen Laien leichter macht, in diese Aufgaben berufen zu werden beziehungsweise aufzusteigen. Diese Kulturen gibt es auch in anderen Bereichen (zum Beispiel Politik und Wirtschaft).

3. Es reicht also nicht, eine aktive Stellung von Frauen in der Kirche theologisch und anthropologisch zu begründen, es braucht auch eine Kulturveränderung, die ebenso die Männer und ihr Selbstverständnis im Blick auf Frauen einbezieht. Darauf haben die deutschen Bischöfe ebenfalls in ihrem Schreiben von 1981 bereits hingewiesen: „Jede Veränderung im Selbstverständnis der Frauen berührt zugleich das Selbstverständnis der Männer. Es ist ein Irrtum zu meinen, es ginge nur um die Probleme der Frauen bzw. um ein Mehr an Mitverantwortung und Mitwirkung der Frauen. Es geht um die gemeinsame, partnerschaftliche Verantwortung und Mitwirkung von Männern und Frauen in der Kirche. Männer, Männergruppen und -verbände ... müssen zugleich ihre eigene Situation und Problematik erkennen ...“ (S. 20).

Studientag der deutschen Bischöfe zum Thema: „Das Zusammenwirken von Frauen und Männern im Dienst und Leben der Kirche“ (2013)

Die deutschen Bischöfe haben die Zahlen und Entwicklungen 2013 in einem internen Studientag ausgewertet und konkrete Maßnahmen beschlossen, um den Anteil von Frauen in den kirchlichen Leitungsaufgaben deutlich zu erhöhen. Die Ergebnisse wurden in der sogenannten *Trierer Erklärung*⁵ vom 21. Februar 2013 der Öffentlichkeit vorgestellt. Darin verpflichteten die Bischöfe sich,

- den Anteil von Frauen an den kirchlichen Leitungspositionen deutlich zu erhöhen,
- aber auch die Gesichter und damit die Anliegen von Frauen in der Kirche vor allem in der Öffentlichkeitsarbeit sowie in der Leitung von Pressestellen sichtbarer zu machen,
- die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Frauen und Männer im kirchlichen Dienst zu fördern,
- die Berufsperspektiven für junge Theologinnen in der Lehre und in der Pastoral zu verbessern,
- den Leitungsbegriff theologisch und ekklesiologisch zu vertiefen
- und sich für eine geschlechtersensible Pastoral einzusetzen.

⁵ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Das Zusammenwirken von Frauen und Männern im Dienst und Leben der Kirche*. Erklärung der deutschen Bischöfe (Bonn 2013).

Nicht zuletzt waren es Worte aus dem Apostolischen Schreiben des Heiligen Vaters *Evangelii gaudium* vom 24. November 2013, die uns ermutigt haben, diesen Weg weiterzugehen. Papst Franziskus fordert darin ausdrücklich: „Doch müssen die Räume für eine wirksamere weibliche Gegenwart in der Kirche noch erweitert“ und die Gegenwart der Frauen muss „an den verschiedenen Stellen, wo die wichtigen Entscheidungen getroffen werden, in der Kirche ebenso wie in den sozialen Strukturen“, garantiert werden.⁶

Maßnahmen auf der Ebene der Deutschen Bischofskonferenz seit 2013

Exemplarisch weise ich auf folgende Projekte hin, die zur Umsetzung der *Trierer Erklärung* im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz in den vergangenen Jahren angegangen wurden:

1. Die deutschen Bischöfe haben sich in ihren theologisch grundlegenden Überlegungen zur Erneuerung der Pastoral mit dem Titel *Gemeinsam Kirche sein*⁷ (1. August 2015) auch zum Leitungsverständnis in der Kirche geäußert. Ein Kapitel in dieser Schrift ist dem Thema „Leitung in der Kirche hat viele Gesichter“ (Kap. 5) gewidmet. Darin heißt es: „Der sakramental fundierte Leitungsdienst des Priesters in Gemeinschaft mit dem Bischof ermöglicht und verdeutlicht, dass es Christus ist, der in

⁶ Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24. November 2013), Nr. 103; Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* Nr. 194 (Bonn 2013), S. 77 f.

⁷ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Gemeinsam Kirche sein. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral*. Die deutschen Bischöfe Nr. 100 (Bonn 2015).

der Kirche führt und leitet.“ (S. 43) Als Ermöglichungsdienst obliegt es den Priestern vor allem, die Gläubigen zu stärken, zu unterstützen und zu ermutigen, ihre Verantwortung in Kirche und Welt wahrzunehmen. So schließt das Dienstamt der Priester und Bischöfe es nicht aus, sondern gerade ein, möglichst viele an der Sendung und damit auch an der Verantwortung in der Kirche zu beteiligen. „Um die Leitungsdienste und Leitungskompetenz von Frauen und Männern in der Kirche zu fördern, braucht es konkrete Orientierungen und Hilfestellungen. In einer Kirche, die sich zur Gemeinschaft berufen weiß, kann Leitung letztlich auch nur gemeinschaftlich wahrgenommen werden. Dem dienen Synoden, Räte und andere Beratungsprozesse in der Kirche. Konkret kann eine gemeinschaftliche Leitung durch ein Team geschehen. Solche Teams werden für die Pastoral der Kirche immer wichtiger.“ (S. 48) Hier sehen wir auch eine wichtige Prävention gegen Missbrauch von Macht in der Seelsorge.

2. Besonders stolz sind wir auf das Projekt eines kleinen katholischen Frauenverbandes, des Hildegardis-Vereins. Der Vorstand ist auf die deutschen Bistümer zugegangen und hat zu einem Mentoring-Programm für Frauen eingeladen. „Ziel des Programms ist es, Frauen zu ermutigen und zu qualifizieren, eine leitende Aufgabe in kirchlichen Einrichtungen wahrzunehmen und so den Frauenanteil in kirchlichen Leitungspositionen zu erhöhen. Es will mittelfristig zu einer geschlechtergerechten Personal- und Organisationsentwicklung, zu einer geschlechterbewussten Führungskultur und damit zu einer zukunftsfähigen Kirche beitragen“,⁸ schreibt der Hildegardis-Verein. Seit 2015

⁸ Hildegardis-Verein e. V.: Kirche im Mentoring. Frauen steigen auf. Abschluss-Dokumentation: *Mentoring-Programm zur Steigerung des Anteils von Frauen in Führungs-Positionen der katholischen Kirche* (2. Auflage, Bonn 2018), S. 12.

haben mehr als 100 Frauen an diesem Programm aus fast allen deutschen (Erz-)Diözesen teilgenommen und zu einer Veränderung in der Kultur des Miteinanders von Frauen und Männern in der Kirche beigetragen. Diese Aussagen bis hin zu der Ankündigung, „an den verschiedenen Leitungsdiensten in der Kirche möglichst viele Frauen und Männer gerecht (zu) beteiligen“⁹, wurde inzwischen von fast allen Diözesen in Deutschland rezipiert und in Projekten umgesetzt.

3. Das Zentralinstitut für Ehe und Familie in der Gesellschaft (ZFG) an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt hat die Maßnahmen der (Erz-)Bistümer zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen und Männer untersucht und auf ihre Wirksamkeit hin ausgewertet. Insgesamt zeigte sich eine hohe Zufriedenheit der Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen mit Möglichkeiten, die ihnen der kirchliche Dienstgeber zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie bietet. Weiterer Handlungsbedarf besteht hier vor allem im Blick auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, auch im Blick auf die Pflege von Angehörigen, die krank und/oder alt sind, und damit auf Teilzeitmodelle für Leitung in der Kirche. Wir als Dienstgeber müssen im Blick haben, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gerade für Frauen, aber immer mehr auch für Männer, eine wesentliche Voraussetzung ist, eine Leitungsaufgabe anzustreben.

⁹ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): *Gemeinsam Kirche sein. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral*. Die deutschen Bischöfe Nr. 100 (Bonn 2015), S. 56.

Auswertung der Entwicklungen 2018 in der Deutschen Bischofskonferenz

Zur Überprüfung der Entwicklungen haben wir 2018 erneut eine Untersuchung zum Frauenanteil an den kirchlichen Leitungspositionen in Auftrag gegeben. Wir haben uns um der Vergleichbarkeit willen wie bereits 2013 auf die Leitungsebenen in den Generalvikariaten und Ordinariaten fokussiert, wohl wissend, dass Leitung – von Frauen, Laien/Männern und Klerikern – an zahlreichen und ganz verschiedenen Handlungsorten der katholischen Kirche wahrgenommen wird, haupt- und ehrenamtlich. 2018 betrug der Frauenanteil auf der oberen Leitungsebene in den Generalvikariaten und Ordinariaten nun fast 19 Prozent und auf der mittleren Leitungsebene 23 Prozent. Die Zahlen schlüsseln sich im Einzelnen so auf:

Für die obere Leitungsebene wurden deutschlandweit 213 Stellen erhoben. Davon werden nun:

- 39 Stellen (18,84 Prozent) von 39 Frauen,
- 88 Stellen (42,03 Prozent) von 87 männlichen Laien,
- 85 Stellen (39,13 Prozent) von 81 Klerikern besetzt;
- eine Stelle ist vakant.

594 Stellen wurden insgesamt als Positionen der mittleren Führungsebene gezählt:

- 137 Stellen (23,16 Prozent) werden von 132 Frauen,
- 387 Stellen (62,18 Prozent) von 358 männlichen Laien,
- 70 Stellen (12,18 Prozent) von 72 Klerikern besetzt.

Eine Steigerung des Frauenanteils auf den oberen Führungsebenen von 13 Prozent auf etwa 19 Prozent und auf der mittleren

Ebene von 19 Prozent auf 23 Prozent ist nun nicht nichts, gleichwohl enttäuschend und nicht hinreichend, um wirklich deutlich zu machen, dass wir eine Veränderung der Kultur wünschen und Frauen in Leitung ausdrücklich begrüßen.

Das ist die positive Nachricht aus den Entwicklungen: In den (Erz-)Bistümern, in denen der Frauenanteil in einem Führungsgremium oder leitenden Team bereits ein Drittel und mehr beträgt, haben sich die Kultur des Miteinanders und die Wirksamkeit des eigenen Handelns deutlich verbessert. Es reicht nicht, eine „Alibi-Frau“ in die Leitung zu berufen. Das entspricht ähnlichen Erfahrungen in weltlichen Unternehmen: erst wenn die „kritische Masse“ von einem Drittel Frauen erreicht ist, wirken sich die spezifischen Sichtweisen von Frauen auf die Entscheidungsfindung in einer Führungsetage aus. Erst in gemischtgeschlechtlichen Teams und Gremien können sich Männer und Frauen wirklich ergänzen und partnerschaftlich zusammenwirken. Auch in der Kirche beobachten wir, dass sich im Zusammenwirken von Frauen und Männern bestimmte Verhaltens- und Sprechweisen auflösen, die nur Männer (und speziell auch Kleriker) beziehungsweise nur Frauen in ihren homogenen Gruppen ausüben. Die Gesprächskultur verändert sich zu mehr Respekt vor den anderen und Sachbezug in den Themen, Klerikalismus verliert spürbar an Einfluss, Konkurrenz kann zur Kooperation unterschiedlicher Gaben und Kompetenzen werden, es entwickelt sich eine wachsende Sensibilität für Grenzüberschreitungen und Machtmissbrauch. Gemischtgeschlechtliche Teams tun der ganzen Kirche gut!

Das ist der Hintergrund für den Beschluss des Ständigen Rates im November 2018, auf „ein Drittel und mehr Frauen“ in den kirchlichen Leitungspositionen der Diözesen wie auf der Ebene der Bischofskonferenz hinzuarbeiten und dazu nach fünf Jahren erneut eine Untersuchung anzustellen.

Was ist zu tun?

Ich sehe eine besondere Dringlichkeit in diesem Anliegen: Die umfangreiche Studie *Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz* (2018) hat vor allem „klerikale Strukturen und eine klerikale Amtsführung in der katholischen Kirche“ als Gefährdung benannt für den massiven sexuellen Missbrauch und dessen Vertuschung in der Kirche. Frauen in kirchlichen Führungspositionen – und dabei geht es gerade nicht um die Ordination von Frauen! – tragen entscheidend dazu bei, geschlossene klerikale Zirkel beziehungsweise das „Männerbündische“ der Kirche aufzubrechen.

Denn es geht umfassender um den stark männlichen Eindruck, den die Kirche bei den Menschen heute in der Öffentlichkeit hinterlässt. Das zeigen uns die Zahlen aus dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) zum Frauenanteil in den Leitungsfunktionen der katholischen Laienorganisationen. Hier – wo es gar nicht um Kleriker geht – ist der Frauenanteil in den größeren Organisationen (mit mehr als 70 Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen) sogar von 19 Prozent auf 12 Prozent zurückgegangen. Das gilt übrigens auch für manche Parlamente. Da stehen sogar unsere Diözesen besser da!

Um unserer eigenen Glaubwürdigkeit als Kirche und als Bischöfe dieser Kirche willen müssen wir alles versuchen, Frauen für die verschiedenen Leitungsaufgaben und Leitungsebenen der Kirche zu gewinnen. Denn auch das zeigen uns die Entwicklungen und Erfahrungen der letzten Jahre in der Kirche in Deutschland (und wohl auch weltweit): Für junge Menschen, Männer wie Frauen, wird es immer weniger attraktiv, sich in den Dienst einer Kirche zu stellen, der sie es nicht mehr zutrauen, Frauen gleichberechtigt zu behandeln und zu beteiligen. Was

den Laien-Männern an Führungsposition in der Kirche offensteht, muss doch auch für Frauen möglich sein!

Um mehr Frauen an der Leitung in der Kirche zu beteiligen – auch das ist ein Ergebnis der Zahlenerhebung von 2018 – braucht es vor allem den entschiedenen Willen der Bischöfe und anderer leitender Kleriker und Männer, Führungsaufgaben mit entsprechend qualifizierten Frauen zu besetzen, auch wenn dies bedeutet, männliche Bewerber, seien es Priester oder auch Laien, zu enttäuschen. Man spricht in der Personalentwicklung von „unconscious bias“ (sinngemäß etwa: „unbewusste Wahrnehmungsverzerrungen“) und bezeichnet damit dieses oft unbewusste Bevorzugen von Kandidaten, die einem zum Beispiel aufgrund des gleichen Geschlechts natürlicherweise vertrauter sind als andere. Und das Zweite ist, dass Frauen auch Frauen als Vorbilder in kirchlichen Leitungsaufgaben brauchen, damit der verantwortliche Dienst in der Kirche für sie attraktiv wird und sie sich dafür gewinnen lassen. Schließlich ist es uns noch nicht gelungen, vor allem in der Öffentlichkeits- und Pressearbeit Frauen sichtbarer zu machen. Auch hier müssen wir Zeichen setzen und zum Beispiel Pressesprecherinnen einsetzen, um deutlich zu machen, dass gerade auch Frauen der Kirche ein Gesicht geben und für die Kirche sprechen können.

Ich wiederhole meinen Appell aus meinem Statement anlässlich der Bischofssynode („Jugendsynode“) in Rom vom 11. Oktober 2018:

„Wir müssen um der eigenen Glaubwürdigkeit willen Frauen auf allen Ebenen der Kirche, von der Pfarrei bis auf die Ebenen von Bistum, Bischofskonferenz und auch im Vatikan selbst, noch weitaus mehr an Führungsaufgaben beteiligen und Frauen in der Kirche sichtbar machen. Wir müssen das wirklich wollen und auch umsetzen! Der Eindruck, dass die Kirche, wenn es um die Macht geht, letztlich eine Männerkirche ist, muss in der Welt-

kirche und auch hier im Vatikan überwunden werden. Sonst werden die (jungen) Frauen bei uns keine wirkliche Gestaltungsmöglichkeit finden. Es ist höchste Zeit!“